

Verz. : et.-Kaus. Nforichung, OS6 XIII, Nalingoudis, a.a. Key, Baktow

ISSN 0005-8114

BEITRÄGE ZUR NAMENFORSCHUNG

NEUE FOLGE

In Verbindung mit Ernst Dickenmann und Jürgen Untermann

herausgegeben von

RUDOLF SCHÜTZEICHEL

Band 17 (1982) Heft 4

SONDERDRUCK



CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG · HEIDELBERG

slawischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979, S. 79-92) gehen wir nur am Rande ein. Wenn J. Prinz allerdings der Ansicht ist, daß 'der Typ *berloga* sich in seiner Bildungsweise mit slawischen Mitteln nur schwer erklären läßt' (S. 69), so ist auf unsere Ausführungen (J. Udolph, Studien, S. 545f.; IF. 85, 1980 [1981], S. 218 mit Anmerkung 28) hinzuweisen. In einem anderen Punkt möchten wir J. Prinz jedoch zustimmen, nämlich darin, daß die Beziehung des Namens der *Venedi/Veneti* auf die Slaven sekundär sein dürfte (S. 72). Ebenso unterstreichen wir die Auffassung, daß es im Bereich der heutigen DDR ein vorславisches Substrat, allerdings vor allem unter den Gewässernamen, gibt, kaum jedoch unter den Flurnamen, wozu (trotz der nicht immer sicheren Abgrenzung) ein großer Teil der *Berlin*-Belege gehört. Zu Kritik fordert jedoch die Ansicht J. Prinzens heraus, ein Teil der vorславischen Namen sei 'fast ausschließlich oder völlig auf das Gebiet zwischen Elbe und Weichsel beschränkt' beziehungsweise, es sei 'das Vorhandensein von Parallelen außerhalb dieses Gebiets sehr unsicher' oder 'die Abweichungen in der Form' seien erheblich (S. 74). Eine Durchsicht der von E. Eichler, BNF. NF. 16 (1980) S. 46-54, behandelten Fälle bestätigt diese Auffassung nicht. Die Annahme, daß *Berlin* einem vorславischen Substrat entstamme, versucht J. Prinz auch dadurch zu stützen, daß er auf Namenparallelen zwischen Elbe und Weichsel und dem Vorkarpatenraum hinweist. Im letzteren hatte O. N. Trubačev Namen nachzuweisen versucht, die Beziehungen zum Thrakischen beziehungsweise Dakischen besäßen. In unseren Studien, S. 600-618, hatten wir allerdings zu zeigen versucht, daß diese Auffassung nicht haltbar sei, sondern es sich in diesem Gebiet um eine toponymische Kernlandschaft des Slavischen handeln müsse. Wenn J. Prinz zusammenfassend meint, es sei 'eine deutliche Sonderstellung des alten Namengutes zwischen Elbe und Weichsel bestätigt' (S. 76), so können wir dem nicht zustimmen, ebensowenig, wenn wir lesen: 'Formantien sind oft über fast das ganze indogermanische Gebiet verbreitet' (S. 75). Man vergleiche dazu W. P. Schmid, BNF. NF. 16 (1981) S. 8f. So bleibt auch der Satz 'Der Raum zwischen Elbe und Weichsel, der sich vom germanischen wie vom baltisch-slawischen Bereich abhebt, berechtigt uns, mit einer einstigen selbständigen Einheit zwischen diesen beiden Volksgruppen, eben den Venedern, zu rechnen, die in der Folge von den Nachbarstämmen, den Germanen, Balten und Slawen, überlagert wurden und die im Namengut Einflüsse zeigen, die auf ursprüngliche oder sekundäre Elemente aus dem Balkanraum hinweisen' (S. 76f.) eine (in unseren Augen nicht überzeugende) Theorie. Die *Berlin*-Namen sind anders zu erklären, weil eher sind sie dem Slavischen zuzurechnen, es scheint, 'als sollten gerade [sic] Zeugen slavischer Besiedlung sein' (J. Udolph, Studien, S. 91). - A. Schmitz unternimmt 'Sprachliche Anmerkungen zu den slawischen Ortsnamen des Kreises Ostholstein' (S. 81-135), ein Beitrag, der auf Grund der langen Verzögerung durch die Monographie derselben Autorin (Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Ostholstein. Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte 3, Neumünster 1981) inzwischen eingeholt wurde. Dazu liegen inzwischen bereits zwei (positive) Besprechungen vor. Sieh W. P. Schmid, BNF. NF. 17 (1982) S. 250-252; E. Eichler, Namenkundliche Informationen 40 (1981) S. 61-63. - Den Sammelband beschließt eine Abhandlung von V. Kohlheim, Diffusionstheoretische Aspekte spätmittelalterlicher Anthroponymie - Die Verbreitung der Rufnamengebung nach Heiligennamen in Regensburg bis a. 1378 (S. 137-157), ein Beitrag, der zur Problematik der deutsch-slavischen Namenforschung wenig beiträgt. - Es bleibt, ein Resümee zu ziehen: Die lange Verzögerung der Publikation der Vorträge hat es mit sich gebracht, daß diese nicht mehr den Wert besitzen, den sie zur Zeit der Abfassung hatten. Das ist eine bedauerliche Tatsache. Es bleibt nur übrig, die Hoffnung und den Wunsch des Herausgebers des Sammelbandes, 'daß die hier dargebotenen Aufsätze trotzdem das Interesse der Fachwelt finden mögen' (S. IX), zu teilen. (Göttingen, Jürgen Udolph)

Onomastica Slavogermanica XIII. Herausgegeben von Ernst Eichler und Hans Walther. Redaktion: Johannes Schultheis. Mit 4 Karten. Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse. Band 69. Heft 4. 1981. Akademie Verlag Berlin. 150 S. Gr.-8°. - Die wechselseitig in Breslau und Leipzig redigierte *Onomastica Slavogermanica* wird mit diesem Band fortgeführt. Neben einem Vorwort (S. 3), einem Inhaltsverzeichnis (S. 5) und einem Allgemeinen Abkürzungsverzeichnis (S. 145-150) enthält der Band 12 Beiträge von Namenforschern der DDR, Polens, der ČSSR und Österreichs. Aus dem Vorwort läßt sich entnehmen, daß es den Herausgebern nicht zuletzt darum geht, die schon früher (zum

Beispiel *Onomastica Slavogermanica XI*, Berlin 1976) angesprochenen theoretischen Fragen der Namenforschung zu vertiefen. Daneben stehen Fragen der Siedlungsgeschichte und der Personennamen im Vordergrund. - E. Eichler eröffnet die Beiträge mit Überlegungen zu Fragen der 'Sprachkontakte und Sprachebenen in der Onomastik' (S. 7-19). Ziel des Beitrages ist es, 'methodologische Ausgangspunkte für die weitere Untersuchung der deutsch-slawischen Sprachkontakte im Bereich der Namenforschung zu formulieren und in diesem Zusammenhang auch zu prüfen, welche Folgerungen sich für die Erforschung der ethnischen Beziehungen ergeben' (S. 7). An mehreren Beispielen wird aufgezeigt, daß es 'noch nicht befriedigend geklärte Erscheinungen der Lautsubstitution in Ortsnamen' gibt (S. 8), zum Teil ist dabei allerdings an Einwirkung der eingedeutschten Lautung zu denken. Die von E. Eichler angesprochenen Fragen sind vor allem für die Aufhellung der Integration slawischen Sprachguts in das Deutsche wichtig. Dabei sind Fortschritte 'weitgehend davon abhängig, wie es die Namenforscher verstehen, die Erkenntnisse der Linguistik nutzbar zu machen und ihrerseits bemüht sind, onomastische Probleme bei der Diskussion allgemein sprachwissenschaftlicher Thematik einzubeziehen' (S. 9f.). - In ähnliche Richtung zielt K. Hengst mit dem Beitrag 'Zur Integration slawischer Toponyme ins Deutsche' (S. 21-42), wobei es vor allem um Fragen im suffixalen Bereich geht, vor allem darum, in welcher Form die Suffixe ursprünglich slawischer Namen in das Deutsche übernommen wurden. Eine besondere Rolle spielt dabei das Phänomen der sekundären semantischen Motivierung, die partiell und total durchgeführt werden kann. - 'Zur Siedlungsgeschichte Polens im Lichte der Toponomastik' äußert sich S. Rospond (S. 43-49), wobei es dem Autor vor allem um die 'Antiquissima Polonia', das heißt, 'um das frühmittelalterliche Polen der Piasten, und nicht um die vor-slawische Geschichte des evtl. autochthonen Gebietes zwischen Oder, Weichsel und Bug' geht (S. 44). Es fragt sich aber, ob man eine derart starke Trennung vornehmen kann. Wendet man sich einzelnen Namen zu, die S. Rospond behandelt, so wird man bald vor die Frage gestellt, ob man die slawischen Deutungen widerspruchlos hinnehmen kann: *Kalisia* = *Kalisz*, zu slav. *kaľ* 'Sumpf', *Prosna*, Nebenfluß der Warthe, zu slav. *proso* 'Hirse', *Cienia*, Flußname bei Kalisz, zu slav. *těň* 'Schatten', das *mare balticum* 'Ostsee' zu slav. **bolto* 'Sumpf', *Danzig/Gdańsk* zu urslawisch **gъd-* 'naß'. Der Autor resümiert: 'Die Sprachwissenschaft kann die Siedlungsgeschichte mit Hilfe verschiedener sprachlicher und außersprachlicher Methoden rekonstruieren helfen, und dies besonders für frühe Epochen, für die die Quellen fehlen oder nur spärlich fließen' (S. 49). Dem ist bedenkenlos zuzustimmen. Jedoch muß man sich dann auch darüber klar sein, daß die Aufhellung früher Epochen nur unter Einbeziehung der Hydronymie möglich ist und daß, wenn man diese heranzieht, es in Polen nicht anders sein dürfte als im sonstigen Mitteleuropa: Das einzelsprachliche Namenmaterial hat ein voreinzelsprachliches Substrat überlagert. Wenn man also die Siedlungsgeschichte Polens im Lichte der Toponomastik betrachten möchte, ist es notwendig, auch an die Möglichkeit eines vor-slawischen Substrats zu denken. Unter diesem Aspekt werden die erwähnten slawischen Deutungen für *Kalisia*, *Prosna*, *Cienia*, *mare balticum* und *Danzig/Gdańsk* einer sorgfältigen Kritik zu unterziehen sein, die wir an anderer Stelle ausführlicher darlegen werden. - 'Flurnamen und Siedlungsgeschichte in der nordöstlichen Niederlausitz' behandelt K.-D. Gansleweit (S. 51-60), wobei die 'Aussagekraft von Flurnamen für die Erhellung siedlungsgeschichtlicher Probleme' (S. 51) berücksichtigt werden soll. Das Material basiert auf der Untersuchung desselben Autors, einer Leipziger Dissertation aus dem Jahre 1975: Die Flurnamen im Bereich des früheren Stiftes Neuzelle. Ein Beitrag zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte des Kreises Eisenhüttenstadt/Land. Es wird auf die ungleichmäßig große Verteilung der sorbischen Flurnamen in diesem Gebiet hingewiesen und der Versuch unternommen, diese Erscheinung für die Frage der Siedlungsgeschichte auszuwerten. - M. Hornung macht 'Beobachtungen über die kategorienbildende Funktion slawischer Suffixe bei deutschem Namenmaterial in Sprachberührungszonen' (S. 61-66). Es geht dabei im wesentlichen um Flurnamen Osttirols, wobei gezeigt wird, wie slawische Suffixe (vor allem *-ica*) sich ausbreiten können und auch an deutsche Appellativa angetreten sind. - J. Spal nimmt 'zur Eindeutschung zweigliedriger tschechischer Ortsnamen' Stellung (S. 67-72). Der deutsche Einfluß war zum Teil so stark, daß neutschechische Formen nicht auf den ursprünglichen, slawischen, sondern auf den eingedeutschten Namen beruhen. Auf ähnliche Erscheinungen wies ja auch E. Eichler (siehe oben) bei Fragen des sorbisch-deutschen Sprachkontaktes hin. - Ebenfalls von J. Spal stammt der Beitrag 'Die Ortsnamen des südöstlichen Böhmerwaldes' (S. 73-85). Er stellt den Versuch dar, 'gemeinsame toponymische Merkmale des südöstlichen Böhmerwaldes festzustellen' (S. 84). Die Antwort ist

negativ: Das geographisch und administrativ festgelegte Gebiet stellt keine toponymische Landschaft dar. Eher muß man es in drei Besiedlungszonen aufteilen, wie auch eine Karte auf S. 85 anschaulich darlegt. - J. Treder behandelt 'Deutsche Elemente in der Toponymie der Kreise Puck und Wejherowo' (S. 87-105). Der Autor entstammt dem rührigen Danziger Onomastischen Arbeitskreis unter Leitung von H. Górniewicz und entnimmt sein Material vor allem der bereits erschienenen Monographie 'Toponimia byłego powiatu puckiego' (Die Toponymie des ehemaligen Kreises Putzig) sowie der im Druck befindlichen Arbeit 'Toponimia byłego powiatu wejherowskiego' (Die Toponymie des ehemaligen Kreises Neustadt in Westpreußen). Es ist sehr zu begrüßen, daß man sich in Polen auch mit den deutschen Elementen der Namengebung intensiv befaßt. Wir möchten daran den Wunsch anschließen, daß eine ähnliche Entwicklung auch bei der Erörterung voroslavischer Elemente eintreten möge, denn die Diskrepanzen bei der Beurteilung dieser Frage treten auch in dem Beitrag von J. Treder deutlich hervor. Man vergleiche folgende Zitate: 'Die Bewohner der Kreise Puck und Wejherowo, die heute wie auch in der Vergangenheit das am weitesten nach Norden reichende slawische Gebiet besiedeln, hatten ein ähnliches Schicksal. Wie die Ausgrabungen beweisen, wohnten hier vor mindestens dreitausend Jahren die Vorfahren der heutigen Bewohner dieses Gebietes' (S. 87), aber: 'Bei den Namen *Hel*, *Jastamia*, *Rewa* und *Rumia* wird skandinavische Herkunft vermutet; m.E. sind dies einheimische Namen, die auf die heute nicht mehr vorhandenen App. *hel*, *rewa*, *rum* zurückgehen. Ihre Herkunft ist möglicherweise indoeuropäisch' (S. 91). Ohne auf Einzelheiten näher einzugehen, verweise ich auf eigene Beiträge: Alteuropa an der Weichselmündung, BNF. NF. 15 (1980) S. 25-39; Zur Toponymie Pomesaniens, BNF. NF. 16 (1981) S. 422-443; Zu neuen Arbeiten der polnischen Namenforschung, Zeitschrift für Ostforschung 30 (1981) S. 75-95; auf F. Hinze, Zeitschrift für Slawistik 26 (1981) S. 452-463. - M. Majtán weist auf 'Zwischensprachliche Kontakte und das Wort *rigel*' in der slowakischen Toponymie' hin (S. 107-110). Das in zahlreichen slowakischen Namen auftretende Appellativum ist aus dem Deutschen entlehnt (*Riegel*), allerdings bleiben gewisse Probleme bestehen, da die im Slowakischen anzutreffenden Bedeutungen und Bedeutungsnuancen sich im Deutschen nicht direkt nachweisen lassen. Hervorgehoben werden muß jedoch (nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Frage nach voroslavischen Elementen in Polen) eine Bemerkung M. Majtáns, die den Gegebenheiten weit eher gerecht werden dürfte: 'Eigennamen fremder Herkunft gibt es im Slowakischen unter den geographischen Namen zur Genüge in allen chronologischen Schichten von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart' (S. 109). Daß auch *rigel*' als Lehnwort aufzufassen ist, unterliegt keinen Zweifeln (dafür spricht schon das unslovalische -g-). Darüberhinaus läßt es sich in der Nomenklatur eines anderen deutsch-slavischen Kontaktgebietes nachweisen: Die Karte 'Julijске Alpe' (Maßstab 1 : 50 000, Ljubljana 1969) enthält drei Namen, die hierzu zu stellen sind. *Rigelj* heißen zwei Berge nahe der österreichisch-slovenischen Grenze und *Rigljica* ein Berg bei Kranjska Gora. - Den Sammelband beschließen Beiträge zu Personennamen: P. Trost weist in seiner Studie 'Über einige tschechische Familiennamen' (S. 111-114) darauf hin, daß gelegentlich als türkisch aufgefaßte Namen durchaus auch slavischen Ursprungs sein können. E. Breza behandelt 'Beinamen des pommerschen Adels' (S. 115-129), wobei die Zahl der deutschen Namen recht hoch ist. W. Wenzel schließlich bespricht 'Deappellativische sorbische Personennamen ohne Entsprechungen im niedersorbischen und obersorbischen Wortschatz', die 'von besonderem Wert für die vergleichende slawische historische Onomastik und Lexikologie' sind (S. 132). - Der Sammelband zeigt, daß die Untersuchung der Namen des germano-slavischen Kontaktgebietes zu weiteren Fortschritten geführt hat. An verschiedenen Stellen wurde aber auch deutlich, daß der Einfluß des Deutschen zum Teil stärker ist, als vielfach angenommen. Bei Fragen der Siedlungsgeschichte Ostmitteleuropas ist zukünftig auch stärker mit einem voreinzelsprachlichen Substrat zu rechnen. Das gilt nicht nur für die Slowakei, Böhmen, Mähren und das Gebiet der heutigen DDR, sondern auch für Polen. (Göttingen, Jürgen Udolph)

Phaedon *Malingoudis*. Studien zu den slavischen Ortsnamen Griechenlands. 1. Slavische Flurnamen aus der messenischen Mani. Mit 7 Karten. Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse. 1981. Nr. 3. Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Franz Steiner Verlag GmbH Wiesbaden. 192 S. Gr.-8°. - 'Mit dieser Arbeit hat sich der Verfasser zum primären Ziel gesetzt, die slavischen Flurnamen